

Diese verbreitete unparteiische Zeitung erscheint wöchentlich Abends (mit Datum des nächsten Tages) und kostet mit den sechs wöchentlichen Beiläutern:

1. Sächsischer Erzähler,
2. Kleine Postzeitung,
3. Gerichts-Zeitung,
4. Sächsisches Merkmal,
5. Illustriertes Unterhaltungsblatt,
6. Lustiges Bilderbuch

monatlich 50 Pfennige.  
 Postamt: 1896 Nr. 2679.  
 Telegramm-Adresse: General-Anzeiger.  
 Geschäftsstelle Nr. 133.

# General-Anzeiger

für Chemnitz und Umgegend.

(Sächsischer Landes-Anzeiger).  
 Begründet 1873 als „Anzeiger“ u.  
 Verlag und Rotationsmaschinen-Druck von Alexander Wiede in Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.

Anzeigenpreis: Gefaltene  
 Corbuzelle (ca. 9 Silben lang) oder deren Raum 15 Pf. (Preis-  
 verzeichnisse & Liste 30 Pf.) —  
 Besondere Stelle (Gefaltene  
 Zeit-Beile circa 11 Silben  
 lang) 30 Pf. — Anzeigen  
 können nur bis Vormittag 10 Uhr  
 angenommen werden, da Druck  
 und Beileitung der großen  
 Auflage längere Zeit erfordern.  
 Geschäftliche Anzeiger-Interesse  
 haben für billigen Preis  
 zugleich Berücksichtigung durch die  
 täglich erscheinende Chemnitz-  
 Eisenbahn-Zeitung.

## Zur Erinnerung an das Kriegsjahr 1871.

21. Februar.  
 Paris. Das „Journal officiel“ meldet: Thiers, Jules Favre und Picard sind gestern hier eingetroffen. Favre schrieb sofort an den Grafen Schomberg, daß Thiers heute nach Versailles gehen werde, um mit ihm zu konferieren.

## Deutscher Reichstag.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 19. Februar: Die — heute fortgesetzten — Erörterungen des Militäretats in Reichstag tragen mehr oder weniger das Gepräge von Kommissions-Sitzungen. Von den nicht gerade zahlreich anwesenden Abgeordneten sprachen auch im Plenum meist diejenigen, die schon als Mitglied der Budgetkommission die Einzelheiten des Etats kritisierten, und die vorwiegend in knappen Worten sich haltenden Darlegungen aus dem Hause, wie die ebenso kurz gefassten Antworten vom Regierungsbüro, verklärten jenen Eindruck. Richter, Webel, Dr. Lieber, die Jahr für Jahr zum Militäretat sprechen, fallen zugleich durch das reichlich auf ihren Pulten liegende Material auf. Und diese Abgeordneten pflegen gründlich zu fondieren; oft noch im Laufe der Sitzungen empfangen sie Zuschriften aus allen Theilen des Reiches, Beschwerden und Wünsche enthaltend, die sie dann nachdrücklich hervorheben. Eine längere Debatte knüpfte sich heute an die Bemerkung des preussischen Kriegsministers, daß er es ablehnen müsse, auf jede Anfrage sozialdemokratischer Abgeordneter einzugehen. Diese auf agitatorische Wirkung berechneten Anfragen seien geeignet, die Beratungen ins Endlose zu ziehen. (Große Unruhe im H.) Abgeordneter Frohne (Soz.) rief: „Dann bleiben Sie überhaupt hier fort!“ wofür er eine präfabrierte Antwort erhielt. Venzmann (frei. Volksp.) protestierte gegen eine „unerschütterliche“ Behandlung von Anfragen aus dem Hause. Er forderte streng sachliche Prüfung der vorgebrachten Klagen. — In der That wäre zu wünschen, daß Beschwerden nicht deshalb weniger oder gar nicht beachtet werden, weil sie von sozialdemokratischer Seite kommen. Allerdings hat sich in einigen Fällen das Unbegreifliche der Beschwerden ergeben. Aber warum können doch andere Mittheilungen auf Wahrheit beruhen und dazu helfen, ernste Unzulänglichkeiten, die nun einmal in einem so riesigen Organismus, wie die Armee es ist, unvermeidlich sind, zu beheben. Man entzieht der Agitation dadurch am ehesten den Boden, wenn alsbald festgesetzt wird: das ist zutreffend und wird gehandelt, und das ist unzutreffend. Den richtigen Schluss zieht dann die Öffentlichkeit selbst.

### 44. Sitzung vom 19. Februar 1896, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: **Bronsart v. Schellendorff** und **Kommisssare**.  
 Die zweite Erörterung des Militäretats wird fortgesetzt.  
 Beim Kapitel „Militärgesängniswesen“ bemerkt  
 Abg. **Webel** (Soz.): Im vergangenen Jahre habe ich den Fall eines gewissen Weidland zur Sprache gebracht, der wegen einer vor Eintritt in den Militärdienst begangenen Missethat beurlaubung zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt war und deshalb der Arbeiterabtheilung überwiesen wurde. Ich habe mich inzwischen überzeugt, daß dies ein Versehen ist, das meiner Auffassung nach einer gesetzlichen Unterlage entbehrt. Die Arbeiterabtheilung ist eine Straf-abtheilung; es besetzen für sie Vorstrafen, die ähnlich denen für das Gefängniswesen sind. Ich bestritte der Militärverwaltung bis in die höchsten Stufen das Recht, Leute, die zum Militär eingezogen werden, auf Grund früher erlittener Strafen dieser Arbeiterabtheilung zu überweisen. Auch keine Kabinetsordre kann das Rechtsverhältniß des Soldaten vollständig an den Kopf stellen, und wir haben allen Anlaß, die bezügliche Kabinetsordre von 1887 uns darauf anzuzeigen, ob sie überhaupt rechtlich zulässig ist. Vor nicht langer Zeit ist ein gewisser Herrmann Schöler, der in Danabüch diente, und dessen Beschwerden über verschiedene Vorgänge als berechtigt nicht anerkannt wurden, als Querulant der Arbeiterabtheilung überwiesen worden. Das Weidland geschah einem gewissen Anze, der in Guben diente, weil er während eines ihm erteilten Urlaubs seine Freunde, allerdings ausgesprochene Sozialdemokraten, in Berlin besuchte. Wenn in diesen Handlungen eheliche Bestimmung gesehen wird, wegen deren der Soldat der Arbeiterabtheilung überwiesen werden kann, so ist kein Sozialdemokrat davor sicher. Das ist ein rechtloser Zustand, der nicht fortwähren darf. Es ist Sache des Reichstages, hier auf Veränderung zu dringen. Insbesondere darf die Ueberweisung in die Arbeiterabtheilung nur auf Grund eines militärischen Urtheils erfolgen.  
 Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorff**: Die vom Abg. Webel angeführten einzelnen Fälle sollten den agitatorischen Charakter seiner Rede verstärken. Es kann von mir nicht verlangt werden, ich bin wenigstens nicht geneigt, jedem sozialdemokratischen Abgeordneten, der mich, um agitatorischer Zwecke wegen, auf eine Anzahl Fälle, die er irgendwo aufgefunden hat, aufspricht, Rede und Antwort zu geben. (Beifall rechts. Abg. **Frohne** ruft: Dann bleiben Sie überhaupt fort!) Ich bin auch ferner bereit, gewissenhaft bereit, Auskunft zu erteilen, wenn ich dazu im Stande bin, ich bin aber nicht geneigt, die Hand zu endloser Verlängerung der Debatte zu bieten. Am Donnerstag sprachen allein vier sozialdemokratische Abgeordnete für allemal: Unerschütterlichkeit werden jedesmal streng untersucht und geahndet. Aber ich muß mir das Recht vorbehalten, auf die Fälle einzugehen, wo Ueberweisungen und objektive unzureichende Gründe vorgetragen werden. Ich will nun das Ergebnis der Recherche mittheilen, die ich auf die Reken zweier sozialdemokratischer Abgeordneter habe anstellen lassen. Anknüpfend an den vom Abg. Webel erwähnten Vorfall beim Oberbischöflich in Frankfurt a. O. hatte der Abgeordnete Schulte einen anderen erzählt, bei dem in Königsberg eine Anzahl Pioniere als Klemperer bei einem Klempererfest Verwendung fanden. Grundtätig ist es unterstellt, daß die Truppe sich in Lohnfreiheit durch Stellung von Soldaten einmischte; es soll nur da geschehen, wo

Staatsinteresse und Staatskasse in Frage kommen. Das war aber hier der Fall, da, wenn die Soldaten nicht aufgefordert worden wären, sich freiwillig zur Arbeit zu melden, die Pioniertafel, um deren Bau es sich handelte, zum 1. Oktober nicht hätte fertig gestellt werden können. Der Abg. Webel sagte mit Bezug auf diese Dinge, schließlich werde die ganze Armee zu solchen Arbeiten verwendet werden. Und nun werden zwei solche Fälle erzählt. Wie kann man da noch verlangen, daß ich die Sache ernst nehme. (Zustimmung rechts.) Der andere Fall ist der vom Abg. Webel vorgelegene. Es handelte sich um den angeblich vollkommen betrunkenen Offizier, der in Wlitzow mit dem Säbel eine Anzahl Personen verwundet werden. Gegen diesen Offizier konnte nicht weiter eingeschritten werden, weil er nach ärztlichem Gutachten in eine Nervenklinik gebracht worden ist. Und diesen Fall nahm der Abg. Webel zum Anlaß, den Offizieren ein ihren Vorgesetzten entsprechendes Benehmen zu empfehlen. Ich überlasse dem Hause das Urtheil über dies Alles. Mein Urtheil steht fest! Ich finde es empörend, daß das schwere Mißgeschick des unglücklichen Offiziers zu agitatorischen Zwecken ausgenutzt worden ist, wie es vom Abg. Webel mit dem ihm vom Abg. Lieber attestierten Ernst geschehen ist. Mir ist die Sache auch ernst, weil es dem Abg. Webel beliebt hat, einen Appell an die Offiziere zu richten, zu verfahren, wie es sich gebührt. Ich meinerseits nehme nicht Anlaß, an den Abg. Webel den Appell zu richten, den er an die Offiziere gerichtet hat. Wenn Herr Webel die Rechtsbeständigkeit der Kabinetsordre in Frage gestellt hat, so befindet er sich im Irrthum. Davon kann gar keine Rede sein. Sie besteht zu Recht; daran ist gar nichts zu ändern. Der Musketier Schöler war vor seinem Eintritt in das Militär in und Gelle wegen Brandstiftung bestraft. Er kam dann zur Truppe, und dort ist es ihm allerdings nicht besonders gut ergangen. Trotz Verbotes hat er beim Militär den Kontrollapparat einer auf dem Kaiserhofe befindlichen Wasserleitung verdorben. Er wurde deshalb bestraft. Er behauptete nun, es müßte ihm bewiesen werden, daß er den Apparat mit Vorsatz zerstört habe. Er beschwerte sich über seine Bestrafung und erhielt unannehmliche Beschränkungen. So ging einige Tage Arrest wegen unbegründeter Beschwerde dazu. So ging der Mann bis zum Generalkommando. Ich war selbst damals kommandirender General und versuchte dem Manne den Unterschied zwischen disziplinarischem und gerichtlichem Urtheil klar zu machen. Ich gab ihm schließlich Arrest, woran sich der Mann an dem Kaiser wandte. Diese Beschwerde hat ungefähre acht Wogen; er sprach darin von Schopenhauer und Gott weiß was, so daß wir alle die Ueberzeugung hatten, in dem Kopfe des Mannes dreht sich etwas herum. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Deshalb er in die Arbeiterabtheilung kam? Er überwarf sich auch mit seinen Kameraden, es kamen fortwährende Klagen über ihn, und da blieb nichts Anderes übrig, als ihn als ein für die Disziplin gefährliches Element in die Arbeiterabtheilung zu versetzen, und das war nach meiner Meinung ein sehr nützliches und zweckmäßiges Mittel.

Präsident **Herr v. Duol**: Der Abg. Frohne hat während der sechsten Rede des Kriegsministers bei dessen Bemerkung, er könne nicht auf Alles antworten, ihm zugeredet: Dann bleiben Sie überhaupt fort! Diese Reueherung ist unter den gegebenen Verhältnissen in hohem Grade ordnungswidrig. Ich rufe deshalb den Abg. Frohne zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. **Webel** (Soz.): Diese Art der Entgegnungen, wie der Kriegsminister sie giebt, wenn ein Mitglied unserer Partei in Frage kommt, macht auf uns gar keinen Eindruck, und einen angenehmen Eindruck macht sie im Lande gewiß auch nicht. (Gez. richtig!) bei den Sozialdemokraten. Was ist denn heute wieder einmal bestritten worden? In Königsberg ist thätiglich das Koalitionsrecht von dem Regimentskommandeur verlegt worden, dabei bleibe ich. In dem GutsMuths Fall habe ich den Eindruck erhalten, als ob man den Leutnant schnell in eine Verwehrlinienhaft gesteckt hat, um Ansehen zu erwerben. (Widerstand rechts.) Ja, es wäre nicht das erste Mal, daß ein solches Mittel beliebt wird. (Weiter.) Uebrigens hat der Kriegsminister wohl auch nicht Alles mitgeteilt. Auch hinsichtlich der Kabinetsordre von 1887 hat mich der Kriegsminister nicht überläßt. Er sagt, Disziplinarvorschriften hat der obere Kriegsherr zu erlassen. Es fragt sich nur, ob es sich hier um eine Disziplinarvorschrift handelt. Die Frage ist die: kann und darf die Militärverwaltung einen Mann, welcher vor dem Diensttritt eine strafbare Handlung begangen hat, in die Arbeiterabtheilung stellen? Wenn das Rechtens sein soll, so muß es rechtsgemäß festgestellt werden, nichts Anderes habe ich behauptet. Die Broschüren des Schöler habe ich gelesen, und Sie würden daraus ersehen, daß man es hier mit einem durchaus gebildeten, geistig gesunden und sogar humorvollen Menschen zu thun hat. Er ist auch jetzt seit Jahresfrist Redakteur eines fortschrittlichen Blattes in Hannover. Wie konnte man ihn, weil er als Knabe von 12 Jahren irgend einen Straußhaufen in Brand gesetzt hat, in die Arbeiterabtheilung stellen? Nun lesen Sie einmal in den Broschüren die Schilderung seines Ansehens dorthin selbst. Hätte er Falsches darüber berichtet, so wäre er unzweifelhaft bestraft worden; die Broschüren erscheinen heute noch ungehindert. Wenn solche Sachen wirklich unparteiisch untersucht werden sollen, dann kann man nicht bloß diejenigen hören, die hier die Angeklagten sind. Ich habe keinen Grund, etwas von dem, was ich gesagt habe, zurückzunehmen.

Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorff**: Ich protestire auf's Entschiedenste dagegen, daß der Abg. Webel mir in meiner Eigenschaft als Bundesbevollmächtigter unterschreibt, daß ich mir bei amtlichen Anlässen Beschränkungen, Verschönerungen und Bemäntelungen der Wahrheit zu Schulden kommen ließe.

Generalkommandant **v. Spitz**: Die Einstellung in eine Arbeiterabtheilung ist eine Disziplinarmaßregel. Bedarf sie einer Erweiterung oder Befristung, so ist dies das Recht Sr. Majestät. Eine Erweiterung ist im Jahre 1887 erfolgt zum Vortheil des Heeres nach allgemeinem Urtheil. Es werden dadurch Elemente, die auf den Geist der Truppen nachtheilig einwirken könnten, entfernt. In

dem Fall Buhr war der Aufenthalt in Berlin nicht so harmlos Schöler war für die Truppe ein gefährlicher Mann.

Abg. **Lieber** (Zentr.): Dem Abgeordneten Webel wird nicht entgangen sein, daß er die Militärverwaltung und das Haus in eine andere Situation gebracht hat, als es bei ähnlichen Dingen sonst der Fall ist. Die Regierung wird, wenn Einzelfälle sonst vorgebracht werden, vorher davon verständigt (Zustimmung); sie ist dann in der Lage, auf Grund der Akten zu antworten. Bei diesem Verfahren entbehrt der Redner freilich des wohlfeilsten Teilmompfes, zunächst als Sieger aus der Erörterung hervorzugehen. (Gez. richtig!) Ich bitte den Abgeordneten Webel, an diesem alten Brauch festzuhalten. Ein Eingreifen der Militärbehörde bei einem Streit kann unter Umständen zulässig sein, weil wichtige militärische Interessen auf dem Spiele stehen können. Die Frage der Ueberweisung an die Arbeiterabtheilung ist so schwierig, daß der Abgeordnete Webel sie in der Budgetkommission hätte vorbringen sollen; sie ist hier jetzt nicht zu erledigen. Ich behalte mir deshalb vor, sie in der nächstjährigen Budgetkommission einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Abg. **Venzmann** (fr. Volksp.): Ich muß dem Abgeordneten Webel in allen Stücken Recht geben. Ein sozialdemokratischer Redner hat denselben Anspruch auf Antwort von der Behörde wie das Mitglied einer anderen Partei. Gewiß ist es bedauerlich, wenn ein unglücklicher Mensch zu Agitationszwecken demüthigt wird. Ich habe aber in den Ausführungen des Kriegsministers vermischt, ob der betreffende Leutnant schon früher verurtheilt war, oder ob er erst nach jenem Vorzuge geworden ist. Die Ueberweisung an die Arbeiterabtheilung gehört allerdings zur Disziplinarergänzung des Kaisers, und keiner von uns ist berechtigt, einzugreifen. Die Disziplinarergänzung ist doch aber nicht schrankenlos! Im Interesse der Disziplin kann doch nicht alles Mögliche angewendet werden! Sonst könnte man auch dahin kommen, Soldaten im Interesse der Disziplin fesseln zu lassen. Ein Vergehen, das durch frühere Strafen gesühnt ist, sollte nicht ausreichen zur Ueberweisung. Jedenfalls aber darf doch die Militärverwaltung jemanden nicht für etwas bestrafen, was er gar nicht als Soldat begangen hat und wofür er keine Strafe bereits erhielt. Im Falle Schöler muß ich mich auf den Standpunkt des Abgeordneten Webel stellen. Den Kriegsminister möchte ich bitten, alle ihm auch von jener (sozialdemokratischer) Seite vorgelegenen Uebelstände zu prüfen und eventuell abzuschaffen. Damit möchte er der Armee und damit dem Vaterlande.

Generalkommandant **v. Spitz**: Die uns vorliegenden Akten bezüglich des Schöler erhalten über das Allee desselben zur Zeit der Brandstiftung nichts, auch nichts darüber, ob das Urtheil rechtskräftig geworden ist.

Abg. **Berner** (Antif.) wendet sich gegen die Art, in welcher der Abg. Webel seine Beschwerden vorbringt, und geht näher auf den Fall Schöler ein.

Abg. **Webel** (Soz.): Dem Abg. Lieber bemerke ich: Ich bin so lange im Parlament, daß ich selbst weiß, wie ich mich zu verhalten habe. Ich brauche die Belehrung des Herrn Lieber nicht. In Frankfurt handelte es sich nicht um militärische Interessen, sondern um die Erhaltung des Kapitals; aber auch da hielt der Abg. Lieber das Verhalten der Militärverwaltung gut. Aus welchen Gründen also die Militärverwaltung Soldaten an Unternehmer abgibt, sie kann auf die zustimmende Unterstützung des Abg. Lieber rechnen. Nach meiner Meinung sollte sich die Armee unter keinen Umständen in die Lohnfreiheit der Arbeiterabtheilung mischen. Die Prüfung des Disziplinarrechts der Ueberweisung in die Arbeiterabtheilung kann schon heute vorgenommen werden. Die Frage ist einfach: soll die Militärbehörde länger eigenmächtig solche Strafen verhängen dürfen? Da aber heute keine Neigung zu bestehen scheint, sich weiter auf die Sache einzulassen, so behalte ich mir vor, in der nächstjährigen Budgetkommission darauf zurückzukommen.

Abg. **Gröber** (Zentr.): Die Frage der Ueberweisung in die Arbeiterabtheilung kam heute wie aus der Pistole geschossen, so daß sich Niemand darauf vorbereiten konnte. Wenn Webel so leicht von einer fälschlichen Behauptung behauptet, sie besetze nicht zu Recht, so wird uns eine derartige Behauptung nicht so leicht. In dem Einführungsgeetze zu dem Militärstrafgesetzbuch ist ausdrücklich die Disziplinarergänzung dem Militärstrafgesetzbuch gegenüber gestellt. Inband steht deshalb mit Recht in der Disziplinarergänzung eine zweite Art Militärstrafgesetzbuch. Es handelt sich also hier um die thätigliche Aufrechterhaltung eines uralten Zustandes, und ohne Vorbereitung läßt sich über die Sache nicht weiter urtheilen.

### Beim Titel „Beschaffung von Munition“

Abg. **Webel** (Soz.) auf den Pulverring hin, der sich seit 1884 organisiert habe. Zunächst hat es eine Pulverfabrik in Kottweil gegeben, die 1871 gegründet worden ist. Dann ist auf einem dem Fürsten Bismarck gehörigen Gute eine zweite entstanden, und darauf ist eine dritte in Köln (die Rheinisch-westfälische Pulverfabrik) errichtet worden, die sich dann zu einem Ringe vereinigt haben. Die Dividenden sind von Jahr zu Jahr gewachsen. Man ließ eine Erhöhung des Betriebskapitals der Gesellschaften eintreten, lediglich um die Dividende kleiner erscheinen zu lassen. Dieser Ring hat allen anderen Wettbewerbs tödt gemacht, und die Militärverwaltung hat für ihre Pulverbezüge weit höhere Preise zu zahlen als Privatleute. Zum Beispiel hat die Firma Friedrich Krupp Pulver zu viel niedrigeren Preisen bezogen als die Preussische Pulververwaltung. (Redner sieht dies an einigen Augen aus.) In einem Jahre hat die Preussische Pulververwaltung über drei Millionen mehr bezahlt, als sie nach den Preisen, die Krupp giebt, zu zahlen gehabt hätte. Bei der Fabrik in Kottweil hat der Vorsitzende des Aufsichtsraths allein ein Sondervergütungen in vier Jahren 742,000 Mk. bezogen neben den Löhnen von jährlich 40,000 Mk. Das Alles geht auf Kosten der Preussischen Pulververwaltung. Zwei andere Mitglieder des Aufsichtsraths haben auch in den letzten Jahren durchschnittlich 40,000 Mk. an Provisionen jährlich bezogen. Die Firma Krupp hat einen verhältnismäßig Profitanteil von 560,000 Mk. bezogen. Auch noch an andere Stellen werden solche Profitanteile vergeben. Dieser gesammte Profit

wird mit einer verhältnismäßig kleinen Arbeiterzahl gewonnen. Die Fabrik Rothwell soll nur 300-400 Mann, die gesammten Pulverfabriken 1000 Mann beschäftigen. Da sieht man klar, woher es kommt, daß bei neuen Heeres- und Flottenforderungen gewisse Leute und gewisse Blätter so eifrig sind. (Oha!) Es handelt sich hier um wenige, aber um sehr einflussreiche Leute, die auch auf Preßorgane einwirken können. Daneben aber sind ja auch Eisen- und Stahlindustrie, Materiallieferanten, Leder- und Tuchlieferanten, Waffen- und Bekleidungslieferanten, Eisenbahnen- und Schiffbaumaterialienlieferanten an neuen Forderungen für Heer und Flotte interessiert. Immerhin kommt auf anderen Gebieten eine größere Zahl von Lieferanten in Betracht. Ich richte an die Heeresverwaltung folgende Fragen, über die ich Sie vorher verhängigt habe: 1. Wie hoch ist die Geldsumme, die jährlich für Pulver ausgegeben wird? 2. Wie hoch beträgt sich der Anteil der staatlichen Fabriken an den Pulverlieferungen? 3. Wie hoch stellen sich die Selbstkosten des Staates für ein Kilogramm Pulver?

**Generalmajor Freiherr v. Falkenhäuser:** Der Pulververtrag arbeitet nicht bloß auf Kosten der Militärverwaltung, sondern es handelt sich auch um große Lieferungen an das Ausland. Wenn Krupp und Andere mindere Preise für Pulver zahlen, so kommt es wohl daher, daß sie zum Ringe gehören; also unter einander nehmen sie sich natürlich weniger ab. (Heiterkeit.) Wir gehen übrigens stets Klagen von den Privatfabriken zu, daß diese wenig verdienen; die ganzen Ausführungen bedürfen mögen früher berechtigt gewesen sein, jetzt treffen sie nicht mehr zu. Als das rauchlose Pulver eingeführt wurde, konnten die staatlichen Fabriken allein den Bedarf nicht mehr decken, wir mußten also die Privatindustrie heranziehen. Außerdem giebt es gewisse Pulverarten, an denen Patentrechte haften, welche die Militärverwaltung nicht erwerben wollte oder konnte. Drittens aber braucht die Militärverwaltung die Privatfabriken für den Kriegsfall. Nun zur Beantwortung der Bebel'schen Fragen: Erstens, in den letzten 6 Jahren sind in Preußen durchschnittlich — andere Zahlen kann ich nicht geben — 12,55 Millionen für Pulver ausgegeben worden, davon entfallen auf Privatfabriken 8,7, auf staatliche 3,85 Millionen. Zweitens, von diesen 8,7 Millionen konnten bisher durchschnittlich 6,7 Millionen auch in staatlichen Fabriken hergestellt werden — 77 Prozent. Künftig wird die Menge auf etwa 86 Prozent steigen. Drittens, die Selbstkosten des Staates betragen 5,50 Millionen. Das aus der Privatindustrie bezogene Pulver kostet 8,50 bis 9 Mk. für das Kilo und 2 Mk. für das Kilo Sprengpulver. Ich glaube dennoch, daß man nicht von einer Ausdehnung des Staates auf Kosten des Pulververtrages reden kann.

Auf Antrag des **Abg. v. Kardorff** wird die Debatte geschlossen. Bei einem weiteren Titel dieses Kapitels wünscht **Abg. Schall** (konf.) Auskunft darüber, ob nicht endlich die Heranziehung der reichsständischen Betriebe in Spandau, Ellerhof und Gauden zur Gemeindesteuer erfolgen könne.

**Staatssekretär Graf Posadowsky:** Die Bedenken gegen diese Heranziehung sind noch nicht erledigt, es ist aber eine Untersuchung angestellt worden, welche ergeben hat, daß allerdings eine Ueberbürdung der genannten Orte vorhanden ist, insbesondere bei Spandau. Wir werden einwirken sehen, ob nicht aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds oder dem Dispositionsfonds des Reichsanwalts Beihilfen für Spandau gewährt werden können. Sollten wir bezüglich Spandau zu der Ueberzeugung gelangen, daß eine Ueberbürdung vorliegt, so werden wir eine Abhilfe von Reichswegen wohlwollend in Erwägung ziehen. Das Kapitel wird bewilligt, ebenso der Rest des Budgets. Ein Verlagsantrag wird angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung.

**Abg. v. Kardorff:** Ich möchte einmal bezüglich der Jückersteuer-Vorlage eine Anfrage an den Präsidenten richten. Die Landwirthe müssen sich mit der Bestellung darnach einrichten, ob das Gesetz in Stunde kommt. Ich beantrage, das Gesetz als letzten Gegenstand auf die Tagesordnung für morgen zu legen.

**Präsident Herr v. Bülow:** Ich habe bereits Anordnung getroffen, um die Parteien für morgen nochmals vor der Plenarsitzung einzuberufen und sich über diese Frage schlüssig zu machen.

**Abg. Richter:** Ein Gesetz wie dieses nimmt mindestens vier Tage in Anspruch. Glauben Sie die Sache für so eilig? Warum sind Sie nicht eher gekommen als 48 Stunden vor der Beratung?

**Abg. v. Kardorff:** Nach der Erklärung des Herrn Präsidenten bin ich zufriedengestellt. — Schluß 5 Uhr.

## Vom sächsischen Landtage.

Erste Kammer.

In der Sitzung am 19. Februar stimmte die Kammer nach längerer Debatte den Kapiteln des Staatshaushalts für 1896/97, betr. Forsten, Domänen und Jutzraden, Kalkwerke, Weinberge, Hofapotheke, Elsterbad, Leipziger Zeitung und Dresdener Journal zu und erledigte einige zu diesen Kapiteln gehörige Positionen, insbesondere auch die der königlichen Forster und Hilfsbeamten der Forstverwaltung um Gehaltserhöhung. Darauf wurde der Ergänzung und Abänderung des Gesetzes über die Zusammenlegung der Grundstücke vom 23. Juli 1861 und dem Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des Gesetzes vom 9. April 1888, die Aufbringung der Kosten bei Zusammenlegung der Grundstücke betreffend, antwortsam zugestimmt.

Zweite Kammer.

Am 19. Februar verhandelte die Kammer in Gegenwart der **Minister v. Meißel** und **v. Seydewitz** zunächst im Anschluß an das königliche Dekret Nr. 22 über das **Umlageverfahren** bei der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. **Abg. Behner** (konf.) sprach hierbei den Wunsch aus, daß sowohl der Verbandsmännern wie der Kammer ein eingehenderer Ueberblick über das Rechnungswerk vorgelegt werden möchte, und beantragte, das Dekret zur Schlussberatung auf eine Tagesordnung zu setzen. **Abg. Hülsmann** (konf.) trat einer zu weitgehenden Berichterstattung seitens der Verwaltung entgegen und verwies auf die erscheinenden Geschäftsberichte, worauf **Abg. Sähnel** (konf.) der Kammer nahelegte, in Zukunft überhaupt auf eine Berichterstattung über das Umlageverfahren zu verzichten. Einstimmig wurde beschlossen, das Dekret zur Schlussberatung auf eine Tagesordnung zu verweisen. — **Abg. Grünwald** als Berichterstatter schlug hierauf vor, die Petition der Betreiber Horn in Hofweien u. Wen. auf sich beruhen zu lassen. In dieser Petition wenden sich die Wasserverwerksbesitzer an der Freiburger Mulde in ihrer Mehrzahl an die Landesversammlung mit der Bitte, bei der Staatsregierung dahin zu wirken, daß dasjenige Wasser, welches gegenwärtig der Mulde durch den Rothschönberger Stollen entzogen wird, ihr wieder zugeleitet werde. **Abg. Bürgermeister Rieder** schloß die Petition hinzu, daß das entzogene Wasserquantum, welches andererseits der Elbe zugeführt werde, etwa 1 Kubikmeter Wasser pro Sekunde betrage, während der Fluß in der Regel nur 2 Kubikmeter pro Sekunde biete. Außerdem würden die Ufer durch den dem Stollen herabgehenden Sand verflümmelt. **Abg. Dr. Schill** rechtfertigte den Standpunkt der Beschwerdeb- und Petitions-Deputation und verwies die Petenten auf den Prozeßweg, da nicht der Staat allein, sondern die Revierwasserlaufanstalt die Eigentümerin der Wässer sei und in deren Verwaltung der Fluß

nur eine von fünf Stimmen habe. **Abg. Niehammer-Kriechstein** erkannte an, daß juristisch die Petition vollständig richtig behandelt worden sei. Trotzdem bliebe das den Mühlenbesitzern an der Mulde zu Gunsten derjenigen Unrecht bestehen, welches um so härter sei, als den Mühlen an der Mulde auch dasjenige Wasser entzogen, welches eigentlich im Flußgebiet der Mulde liegt und jetzt unwillkürlich nach dem Stollen abfließt. Nachdem sich **Abg. Rieder** wiederholt für ein Eingreifen des Staates ausgesprochen hatte, wurde einstimmig beschlossen, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

## Die Generalversammlung des „Bundes der Landwirthe“ in Berlin.

Chemnitz, den 20. Februar 1896.

Man muß den Ton, der in Volksversammlungen angeschlagen wird, nicht allzu streng beurtheilen. Um auf Massen zu wirken, bedarf es massiver Mittel, und hat ein Redner es nicht erreicht, daß durch kräftige Worte Beifall gewirkt wird, so fühlt sich natürlich der folgende Sprecher gedrängt, womöglich noch wichtigere Punkte vorzubringen. Erscheint später der Bericht über die Auslassungen, dann passiert es nicht selten, daß der eifrige Redner sich höchst erstaunt fragt: Sollte ich das wirklich gesagt haben?

Es ist wahr: in der Generalversammlung des „Bundes der Landwirthe“ wurde an der Regierung, namentlich an dem preussischen Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Hammerstein-Boeken, manche herbe und parlamentarische Szenen überschreitende Kritik geübt. Wenn Herr v. Dieß-Daber meinte: „Was der Herr v. Hammerstein von uns sagt, kann uns schnuppe sein;“ wenn die bekannten Worte des Ministers im Reichstag von der „Gemeinschaftlichkeit“ des Antrages Kanitz, „sogenannten Konfessionen“, „agrarischer Agitation“ immer wieder ironisiert wurden; wenn „Rangel an Höflichkeit“, „Schroffheit“, „Oberbäulichkeit“, „Mangel an Selbstständigkeit“ für die Landwirtschaft, den Regierungsvorsetzern vorgeworfen wurde; wenn bei solchen Kraftstellen verächtliche Pinzette ertönt — so ist das ja nicht wohl zu vertheidigen. Andererseits muß ein objektiv Denker in Betracht ziehen, daß die Landwirtschaft immerhin durch einige Ausdrücke, die vom Bundesrathstisch gekommen sind, — ebenfalls in der „Säge des Gesetzes“ — sich getränkt fühlen konnten, umso mehr, als in Roth Beschlüsse, und das sind zweifellos die Landwirthe in überwiegender Mehrheit, zur Erregung reizten; ferner, daß Landwirthe ihrem ganzen Naturell nach ihre Meinungen nicht auf die Goldwaage zu legen pflegen.

Jedenfalls hat die Versammlung gezeigt, daß die Unzufriedenheit der Landwirthe mit dem, was die Regierung für sie thut, fast noch größer, noch tiefergehend ist, als unter dem Luxe des Grafen Caprivi. Der „Bund der Landwirthe“ hält unbedingt fest an den Mitteln Kanitz zur Sicherung der Getreidepreise auf mittlerer Höhe, der Einführung der Doppelanbauung, dem Verbot des Vorkontrollhandels in Getreide und Mühlenfabrikaten. Auf alle drei Forderungen hat die Regierung ein entschiedenes Nein. Die konservativ-fraktion des Reichstags, der an einem Friedensschluß mit der Regierung gelegen ist, stellt bereits den Antrag Kanitz in den Hintergrund, und auch von der Währungsänderung ist, nach dem recht wackelnden Verlauf der jüngsten Währungsdebatte im Reichstag zu schließen, nicht viel mehr die Rede. Mit Ausnahme des Grafen Kanitz haben denn auch führende konservative Abgeordnete der Generalversammlung des „Bundes der Landwirthe“ nicht beigewohnt, weder Freiherr v. Mantuffel, noch Graf Mirbach, Graf v. Sigmund, Herr v. v. v. Herr v. Bloch, der Vorsitzende des „Bundes“, verkündete ausdrücklich, daß an eine Annäherung an den preussischen Landwirtschaftsminister nicht eher zu denken sei, bevor er seine Anschuldigungen gegen den „Bund“ zurückgenommen habe. Bekanntlich empfing Freiherr v. Mantuffel schon von dem Minister in privater Aussprache eine Erklärung des Ministers, die Herren von Mantuffel vollkommen befriedigte. Herr v. Bloch aber will von der Befriedigung nichts wissen. Daß der Minister, nach der siebenwöchentlichen wenig glimpflichen Behandlung, den verlangten Widerruf gewährt, erscheint ausgeschlossen.

Unter solchen Umständen wird notwendig eine Differenz zwischen den Konservativen und dem „Bund der Landwirthe“ eintreten, die bei entsprechender Gelegenheit zur Spaltung führen kann. Vorerst war hätten die Konservativen, die nicht in die härtere Tonart des „Bundes“ einstimmen, höchstens eine Anzahl von Ministensboten aus ihren Wahlkreisen zu befragen. Bei Reichstags-Neuwahlen aber würde der „Bund“ sicherlich überall eigene Kandidaten, nöthigenfalls gegen konservative Kandidaten, aufstellen und dadurch den Bestand der konservativen Reichstagsfraktion sehr erheblich verringern.

## Politische Rundschau.

Chemnitz, den 20. Februar.

### Deutsches Reich.

Berlin, 19. Februar. Die Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch nahm den § 101 des 3. Abschnittes „Rechtsgeschäfte, 1. Theil Geschäftsfähigkeit“ an. Der Paragraph lautet: Die Willenserklärung eines Geschäftsunfähigen ist nichtig. Richtig ist auch eine Willenserklärung, die im Zustand der Bewusstlosigkeit oder einer vorübergehenden Störung der Geschäftsfähigkeit abgegeben worden ist. Ferner nahm die Kommission die §§ 109-122 in der Fassung der Vorlage an, nachdem die beantragten Abänderungen abgelehnt worden waren.

— Professor Lenchow will seit Kurzem in Friedrichshagen, um im Auftrage des Kaisers ein lebensgroßes Bild des Fürsten Bismarck in Kaiser-Uniform für den Saal des Reichstagsausbaus in Berlin herzustellen.

— Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns unterm 19. Februar: Die moderne Frauenbewegung hat, wie unsympathisch man sich auch durch einzelne Ausschreitungen berührt fühlen mag, unbestreitbar einen berechtigten Kern. Unbestreitbar deshalb, weil sie dem Bedürfnisse der weiblichen Bevölkerung entspringt, sich die Bedingungen ihrer Existenz zu schaffen. Die sozialen Verhältnisse, wie sie sich einmal entwickelt haben, stellen eine große Anzahl von Frauen, und keineswegs nur der unteren Volksklassen, unmittelbar vor die Nothwendigkeit, sich das tägliche Brot zu erwerben. Ob das gut oder nicht gut sei, ist eine Frage, über die sich sehr schon debattieren läßt. Aber da es einmal so ist, und so lange es so ist, muß man mit dieser Thatlage rechnen. Es geht nicht an, die Frauen immer wieder auf den häuslichen Bereich zu verweisen, wenn es heißt, daß dieselben zum großen Theil durch die zwingende Noth der Umstände genöthigt werden, auf diesen „natürlichen“ Beruf zu verzichten und als Konkurrenz in den Kampf um das Dasein einzutreten. Mit dieser Veränderung der sozialen Stellung der Frauen muß aber notwendig ihre Teilnahme am politischen Leben Hand in Hand gehen. Es ist längst nichts Neues mehr, daß in wirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen auch Frauen theilhaftig sind und wichtige Interessen wahrzunehmen haben. Damit ist der Grundgedanke des preussischen, des bayrischen und der diesen nachschickenden Vereinsvereine, daß die Frauen

von der Teilnahme am politischen Leben ausgeschlossen sein sollen, als den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechend verurtheilt. Konsequenter durchgeführte ist dieser Grundsatz ja ohnehin nicht, da man den Frauen das Anstehen in Versammlungen gestattet und sie nur von der Teilnahme an politischen Vereinen und den von diesen ausgehenden Versammlungen ausschließt. Daß man die Frauen, die doch einmal darauf angewiesen sind, für sich selber und vor allem noch für Andere zu sorgen, in politischer Beziehung den unmündigen und Beherrschten gleichstellt, läßt sich nicht wohl mehr aufrecht erhalten, weil es ungerecht ist. Das ist keine Parteifrage, sondern eine einfache Frage der sozialen Gerechtigkeit. Die Heberdornin ist zwar eine noch unangenehmere Erscheinung, als der männliche Agitator von Bern. Aber sie existirt schon jetzt und wird unter einem liberalen Vereinsrecht kaum häufiger werden. Die Möglichkeit eines Mißbrauchs kann so wenig bei dem einen als bei dem anderen Geschlechte die Verfassung eines natürlichen Rechtes begründen. Der Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches schlägt vor, das Vereinswesen für das ganze Reich einheitlich zu regeln. Vorläufig will die Reichsregierung nicht an diese Aufgabe herantreten. Da sollten im Bürgerlichen Gesetzbuch, das keinen Beifall bei der Frauenwelt findet, weil es auf sie nicht die gebührende Rücksicht nimmt, wenigstens auf anderen Gebieten Bestimmungen getroffen werden, welche die Frau auf eine höhere rechtliche Stufe heben. So wird auch eine spätere einheitliche Regelung des Vereinswesens in einem den Frauen wohlwollenden Sinne angebahnt.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Budapest, 19. Febr. Die Oppositionsparteien beschlossen, die Regierung zum Abbruch der Ausgleichsverhandlungen mit Oesterreich aufzufordern und sofort alle Vorkehrungen zu einer selbstständigen Zoll- und Handelspolitik zu treffen.

**Frankreich.** Paris, 19. Februar. Nach einer aus Peking eingetroffenen Depesche soll ein französisches Syndikat der chinesischen Regierung Vorschläge für eine Anleihe von 100 Millionen Tael unter gleichen Bedingungen wie für die russisch-chinesische Anleihe gemacht haben.

**Großbritannien.** London, 19. Februar. Die „Times“ melden, daß in der nordamerikanischen Legislatur ein Gesetz angenommen und von dem Gouverneur unterzeichnet worden sei, nach welchem bei den preussischen Feuerversicherungs-Gesellschaften, die im Staate New-York Geschäfte betreiben, die ihnen ertheilte Lizenz zurückgenommen werden soll. Gleichzeitig war ein Gesetz der Marylander Feuerversicherungs-Gesellschaften um Zulassung ihres Geschäftsbetriebes im Staate New-York abschlägig geurtheilt worden.

**Türkei.** Konstantinopel, 19. Februar. Der Hof hat die Zustimmung aller Mächte zu der Anerkennung des Prinzen Ferdinand von Bulgarien an der Seite Englands zugestimmt.

### Aus der Arbeiterwelt.

H. Berlin, 19. Februar. Die Bemühungen, den Streik in der hiesigen Konfektionsbranche durch gütliche Verhandlungen beizulegen, werden eifrig fortgesetzt; so haben am Dienstag Verhandlungen zwischen den Groß-Konfektionären und Zwischenhändlern der Damen- und Kinderkonfektionsbranche stattgefunden, die zu einer Einigung geführt haben. Heute Mittwoch fand in Bürgerhalle des hiesigen Rathhauses eine gemeinsame Versammlung der Konfektionäre, der Zwischenhändler und der Arbeitnehmer der Herren- und Kinderkonfektionsbranche statt, die ruhig verließ und das Bestreben zu Tage tretend ließ, die Streikfrage gütlich beizulegen. Es handelt sich bei diesen Verhandlungen um Befriedigung eines Lohnrückfalls und Anspähung des Lohnes am Sonnabend, Erleichterung der Betriebsverhältnisse, Schaffung eines Arbeitsnachweises und Einräumung einer gewissen Kommission zur Schlichtung von Streitigkeiten. Die Verhandlungen, die heute noch zu keiner Einigung führten, werden fortgesetzt. Die Konfektionäre haben jetzt einer Aufforderung eines festen Lohnrückfalls zugestimmt. Die Aussichten auf eine baldige Beilegung des Streiks haben sich dadurch wesentlich besser gestellt. (Vergleiche Berlin unter den „Drahtnachrichten“ der heutigen Nummer.)

### Umfchau im Lande.

— Ein **Wortversuch** wird aus Dresden gemeldet. Am Dienstag Nachmittag verfuhr der 20-jährige Maurer Schmutzler seine in einer an der Blumenstraße gelegenen Fabrik beschäftigte Geliebte durch einen Stich in die Herzgegend zu tödlen. Der Genannte wurde sofort nach der That festgenommen. Er leistete auf dem Transport nach dem Polizeigewahrsam unter fürchterlichem Aufschrei gegen die Wärterinnen den erbittertesten Widerstand, so daß es nur unter Aufbietung aller Kräfte mehrerer Wärterinnen und einiger hinzugezogener Arbeiter möglich war, ihn zu fesseln. Bei dem Festgenommenen fand man eine Flasche mit Salzsäure und ein Glaschen, das verunreinigt mit Gift enthält. Schmutzler hatte schon vor etwa 14 Tagen seiner Geliebten mit einer sogenannten „Maurerrippe“ aufgetrieben und sie zu überreden versucht, ihm Abends nach dem Vorkommen zu folgen. Da das Mädchen dieser Aufforderung nicht nachkommen wollte, hatte er demselben schon damals gedroht, es tödlen zu wollen. Das von dem Verhafteten benutzte Messer ist vermutlich in der Nähe des Thortes verstreut worden und konnte bisher nicht gefunden werden. Ursache der That ist, daß sich Schmutzlers Geliebte von diesem trennen wollte, da ihr derselbe zu roh und gewaltthätig war.

— **Reihen.** In seinem Betheben verbrannt bez. erstickt ist das 1 1/2-jährige Söhnchen des Schuhmachersmeisters Lucas hier. Die Mutter hatte das schlafende Kind allein gelassen, um im Laden Kunden zu bedienen. In ihrer Abwesenheit sind nun brennende Rufflöcher durch ein Ventilationsloch der Ofenführung, dessen Dedung geschmolzen ist, auf das in der Kammer ruhende Bettchen gefallen und haben es in Brand gesetzt. Die zurückkehrende Mutter fand das Bettchen in Flammen und ihren Liebling so schwer verletzt, daß er bald davon verstarb.

— **Eine Kindesmörderin.** In Saultitz bei Rostock hat eine Dienstmagd ihr in der Nacht geborenes Kind getödtet und im Bettstroh versteckt. Am Morgen, als sie ihre gewöhnliche Arbeit wieder aufnehmen wollte, dabei aber ohnmächtig zusammenbrach und zu Bett gebracht wurde, entdeckte man die That.

— **Leipzig.** 19. Februar. Der gegen die Tochter des verstorbenen Schuldirektors Wischorn, welcher aus Verzweiflung über seine ungeliebte Tochter in den Fluß der Pleiße freiwillig seinen Leben ein Ende machte, wegen Urkundenfälschung und Betrug für Freitag, den 21. d. M., angelegte Verhandlungstermin wurde vom dem königl. Landgericht aufgehoben und bis auf unbestimmte Zeit vertagt.

— **Meerane.** Hier ereignete sich am Sonntag nachstehender Unglücksfall. Ein hier zum Besuch weilender Verwandter des Viehhändlers Stelmer Namens Luas aus Oberlungwitz war im Geschäft des Ersteren mit dem Einschütren des Pferdes beschäftigt, als dieses plötzlich schante und die Gremmiger Straße entlang raste. In dem Moment, das Thier zu halten, wurde Luas eine Strecke weit mit fortgeschleift und hierbei dergestalt von dem Pferde an den Kopf getroffen, daß die Schädeldecke zertrümmert wurde. Bewußtlos wurde



Brückenstrasse 48. Fernsprechstelle No. 729.  
**Brüx's Bierstube. Elegantes bürgerl. Bier- und Spelsehaus.**  
 Tägl. Frei-Concert. Schnell-Listen aller deutschen Lotterien.

**Hôtel Römischer Kaiser** Centralheizung und elektrische Beleuchtung  
 in sämtlichen Räumen neu eingerichtet.  
 Zimmer incl. Beleuchtung u. Heizung von Mk. 2,50 an.  
 Emil Hartenstein's Weinstuben: Bretgasse 2.  
 Strassenbahn: Bahnhof-Markt. Hausdiener am Bahnhof.

**Restaurant zum alten Deutschen, Wiesenstrasse 15,** hält seine Lokalitäten bestens empfohlen, Speisen und Getränke vorzüglich. Bayerisch (Münchener Bürgerbräu) Gesellschafts-Zimmer halte geachteten Vereinen bestens empfohlen. Hochachtungsvoll Alfred Schlofer, fr. Buffetier im Hotel Carola u. Rothen Dirsch.  
**Zahnkünstler Johs. Welcker, Chemnitz,** innere Johannisstr. 12, II., künstl. Zähne und Gebisse Zahnziehen schmerzlos.  
**Chocoladen, Cacaos, Zuckerwaaren, Bisquits, Waffeln etc.** kauft man am besten und billigsten en gros und en détail in der Zuckerwaarenfabrik von **Eugen Goehler, Königstrasse 25, Ecke d. Neuhäutler Marktes.**

**Deutscher Krieger, Ren-**  
**Schlacht- und Bockbier-Fest**  
 Heute Freitag  
 wozu ergebenst einladet  
 Otto Schwenke.

**Restaurant u. Café National**  
 Waisenstr. 6. 3 Minuten vom Hauptbahnhof. Ecke Ziegelstr.  
 empfiehlt seine Localitäten einer geneigten Beachtung.  
 Hochachtungsvoll Alexander Henke.

**Halt! Halt! Halt!**  
**„Drei Lilien“**  
 18 äußere Klosterstrasse 18.  
 Neuestes Musikwerk einzig in Chemnitz.  
 Täglich Frei-Concert.  
 Hochachtungsvoll Fernb. Lorenz.

**Gaetano Rosnati**  
 Weingrosshandlung und Weinrestaurant  
 Friedrichstrasse nächste Nähe des Stadttheaters.

**„Zum Dreieck“**  
 hält seine Specialitäten in  
**Weissweinen**  
 vom Grossherzoglichen Bürgermeister und Weingutsbesitzer  
 Aug. H. Miess in Budesheim a. Rh. zu civilen Preisen bestens  
 empfohlen.  
 Hochachtungsvoll  
 Gaetano Rosnati

**Nur Friedrichstrasse und Marktgrässchen**  
**Köhler's Hotel Stadt Weimar**  
 Chemnitz 4 Min. vom Bahnhof, untere Georgstr. 13  
 empfiehlt seine schön eingerichteten Localitäten sowie Zimmer von  
 1 Mark an aufwärts. Küche und Keller vorzüglich.

**Stadt Hamburg Chemnitz, Lohgasse 5.**  
 Bürgerliches Gasthaus mit Ausstattung  
 hält seine Zimmer mit guten Betten zu soliden Preisen  
 dem hochgeachteten Publikum bestens empfohlen.  
 Achtungsvoll H. Körner.

**Zum Forsthaus, Kronen-**  
**strasse 13.**  
 Großes mit Jagdfeiern würdigem ausgekultes Bierlocal.  
 Empfehlige reichhaltige Speisekarte. Mittags-  
 Tisch von 12 bis 3 Uhr. Menu 1 Mk. 20 Pfg. Hoch-  
 feine Biere u. Weine. Empfehlige täglich frisch gebratenes  
 Wild. Frei-Concert vom Riesenerstrasse.  
 Hochachtungsvoll Max Ullrich.

**Stoll's Restaurant „Rudelsburg“**  
 am Theater, empfiehlt dem hiesigen u. auswärtigen Publikum seine  
 schönen Localitäten. Nur gute Speisen und Bier, ff. Weine  
 kommen zum Ausschank.  
 Hochachtungsvoll d. C.

Unsere diesjährigen  
**Tapeten - Muster**  
 -Collectionen sind nunmehr fertig gestellt.  
 Dieselben enthalten grossartige und preis-  
 werthe Muster und bitten wir solche bei  
 Bedarf zu verlangen.  
**Rother & Kuntze**  
 Kronenstr. 22 Chemnitz Kronenstr. 22.

**Hôtel Goldne Sonne**  
 empf. seine Zimmer mit Centralheizung von 1 Mk. aufwärts. Fern-  
 sprecher 1055. Hausdiener am Bahnhof. Achtungsvoll Max Lehmann.

**Kein Fussboden**  
 sollte mehr gestrichen werden, denn ein Zimmer  
**Linoleum**  
 nur in guter, alter, abgelagerter Waare kostet

Qual.	16 cm	20 cm gross
Ia	55.—	65.—
Ila	48.—	58.—
Illa	28.80	36.—
D	22.40	28.—

Linoleum ist der beste Fussbodenbelag: es ist  
 billiger als wie jeder Anstrich durch seine Haltbarkeit;  
 es ist besser zu reinigen, schalldämpfend und wärmend,  
 weshalb es auch ärztlich empfohlen ist.

Für gutes Legen des Linoleums und  
 Anlegen der Tapeten, auch auswärts,  
 wird garantiert. Muster stehen jeder  
 Zeit gern zu Diensten.

**Rother & Kuntze**  
 Chemnitz, Kronenstrasse 22  
 der Reichsbank gegenüber.  
 Abtheilung für Innen-Decoration.

**Ballblumen** empf. in grösster Auswahl  
 Antonie Rothermel  
 Wiesenstrasse 3  
 (Victoria-Hotel.)

Heute Freitag und Sonnabend,  
 von 10-12 und 3-5 Uhr  
**Auction**  
 in Glas- und Porzellanwaaren.  
 Sonnabend Schluss der Auction.  
 NB. Es kommen sehr viele werthvolle Gegen-  
 stände mit zur Versteigerung.  
**Hermann Böhme, Langestr. 7.**

**Bitte auszuschneiden!**  
 Unsere geachteten Abonnenten werden darauf  
 aufmerksam gemacht, dass ihnen für kleine Inserate,  
 als Anzeigen von Geburten, Verlobungen, Hochzeiten,  
 Sterbefällen, Gesuche und Angebote von Wohnungen,  
 Stellen und dergleichen in der Zeit bis mit  
 25. Februar d. J. für eine einmalige Insertion  
 2 Zeilen in Abrechnung gebracht  
 werden. Es wird gebeten, diesen  
**Inseraten-Bon**  
 auszuschneiden und bei Aufgabe des Inserates abzugeben.  
 Um die genaue Adresse des Abenders wird gebeten.  
 Verlags-Anstalt des General-Anzeigers  
 Theaterstrasse 5.

**Otto Köhler**  
 Gravir-Anstalt und  
 Kautschukstempel-Fabrik  
 Chemnitz, Theaterstrasse 24.

**Ca. 25,000 Rollen Tapeten**  
 darunter die neuesten, werthvollsten Genres, sind umzugs-  
 halber zu stannend billigen Preisen bis Mitte März  
 zu verkaufen Holzmarkt 10, II.  
**Arthur B. Beyreuther.**

**Geheimkrankheiten.** Dr. Heydenreich, pract. Arzt,  
 Chemnitz, Brückenstrasse 19, II.  
 Für Confirmanden empfiehlt  
**Anzugstoffe**  
 in großer Auswahl zu über-  
 aus billigen Preisen  
 Vogel, Schützenstrasse 20, I.

**Damenkleiderstoffe**  
 vers. direct an Privats zu Fabrikpr.  
**Max Trübiger, Greis (R.)**  
 Schwarze Stoffe zu Konfirmand-  
 kleidern zu aussergewöhnlich  
 billigen Preisen. Muster franco.  
 Vertreter gegen Provision  
 gesucht.

**Bernadelungs-Anstalt**  
**R. Schnorr, Friedrichstr. 15,**  
 empfiehlt sich zur Bernadelung  
 von Fahrrädern, Maschinen-  
 theilen u. Wirtschaftsgegen-  
 ständen aller Art bei billiger  
 und prompter Bedienung.

**Federbetten** neue  
 am billigsten Brückenstr. 40

**Grosse Auswahl**  
 in Cravatten, Herrenwäsche,  
 Polenträg., Handschuhen bil.  
 bei **H. Fischer, Kunzebergstr. 16,**  
 im Hause G. F. Lampert.

Die 1. Chemnitzer  
**Schnell-Reparatur-Werkstatt**  
 für  
 Schuhwaaren aller Art  
 empfiehlt  
**Jidior Schmidt,**  
 Hartmannstrasse 7.

**Otto Weigeldt**  
 22 Augustaburgerstr. 22  
 reparirt bei anerkannt solidem Arbeit  
 zu folgenden Preisen:  
 1 Uhr reinigen 1.— Mk.  
 1 abziehen 2.50 „  
 1 neu Feder 1.— „  
 1 „ Riffelblatt 1.— „  
 1 „ Cylinder 1.25 „  
 1 „ Valancevolle 1.50 „  
 1 „ Dedlein 0.45 „  
 1 „ Lohstein 1.— „

**Uhren und Goldwaaren**  
 bei grösster Auswahl zu denkbar  
 billigstem Preise.  
 Bevor Sie kaufen, bitte  
 verlangen Sie meine Preisliste.  
 Extra billig! Streng reell!  
 Neueste

**feine solide Herren-**  
**Anzug-Stoffe** in großartiger  
 Auswahl zu billigsten Preisen.  
**F. G. Oeser, Kronenstr. 7, I. Et.**  
 Tuch-Handlung. (Bachgasse.)

**Pianos** in großer  
 Auswahl  
 und allen Preislagen, sowie auch  
 gespielt von 150 Mk. an emp.  
**H. S. Müllisch, Meerstr. 4.**

**Dr. med. Berg,** spec. für Hals-  
 Haut- und Geschlechtskrankheiten.  
 Carolinenstr. 1, I. Etz. 8-9, 11-12, 3-5ll.

**Max Bernhardt's**  
 Privat-Lehranstalt  
 Schopenhauerstr. 32, n. Annenstr.  
 Beginn der neuen Kurse  
 Januar u. Februar. Welche  
 Anmeld. nehme jederg. entgeg.  
 Privatunterricht wird erteilt.

**Kinderwagen**  
 bestes Fabrikat in unv. feinsten  
 Ausführung, empfiehlt billigst  
**W. Ahner, 7 Klosterquergasse 7.**

**Einzige Lehranstalt**  
 für allein gründliches  
**Schneidern.**  
 Schnittlehre, Zuschneiden u.  
 Confectionslehre nach  
 leichtfaßl. acad. Verfahren.  
 Erfolg wird garantiert.  
 Honorar sehr klein  
 bei Frau G. Seiff, Theaterstr. 116.  
 Albertsburg.

**Altes Gold, Silber,**  
**Uhren, Münzen** kauft  
 zu höchsten Preisen od. nimmt  
 in Zahlung nur  
**G. Pelz, Theaterstr. 40.**

**I. Qualität**  
**Sabun-Margarine**  
**80 Pfg. à Pfund**  
 empfiehlt  
**Oskar Jrscher**  
 Jacobstrasse.  
 20 Pfg. Rabatt auf 3 Mark.

**Junge grüne**  
**Schnittbohnen**  
 in Salz, sehr zart u. schön, empf.  
 mit 20 Pfg. per Pfund  
**Carl Krause, Kronenstr. 12**

**Seltene Gelegenheit.**  
 Verticows, Bottstellen mit guten  
 Matratzen 21 Mk., hochf. Sophas  
 v. 24 Mk. beigl. Ottomanen v. 34 Mk.,  
 gr. Pfeilerspiegel v. 10 Mk., Feder-  
 betten v. 13 Mk. an nur  
 Poststrasse 39, I Tr.

**Gutes Emaille-Geschirr**  
 verkauft billig  
**Arthur Förster, Lohgasse**  
 Ecke Bernhards-

**Stadt-Theater.**  
 Freitag (25. Ab. Werk.):  
**Iwein.**  
 Opern-Novität von Ringwald.  
 Sonnabend:  
**Das Glück im Winkel.**

Bur heutigen Nummer Beilage und Beiblatt „Sächsisches Theater“.



Diese. Auch in Ihren Wänden sind Nischen angebracht, und die Nischen mögen Sie benutzt haben, um Lampen darin aufzustellen, denn solche waren in einem Räume, der nur durch die Thüre Licht empfing, ganz unentbehrlich. Doch geht die Zahl der Nischen über die Bedürfnisse weit hinaus. Ein schmaler Tisch, der eine ganze Länge des Gemaches einnimmt, ist aus Felsen gehauen und hängt nur an der Basis mit diesem zusammen; eine Abwärtung am oberen Ende deutet auf den Gehweg. Ringsherum läuft eine ebensolche aus dem Fels gehauene Bank. Die etwa 4 1/2 Meter über dem Boden liegende Decke des Gemaches ist hoch.

Noch viel merkwürdiger als diese Refektorien sind mehrere Kirchen, die ihr Gegenstück wohl nur in den allerdings viel größeren Felsenkammern Indiens finden. Alle haben eine gewölbte und zwischen mit Fresco geschmückte Vorhalle, an deren Seitenwänden sich eine bis zur hohen Höhe reichende Nische von kufensförmigen Bögen hinzusetzen pflegt. Alles das ist in den Fels gehauen. Aus dieser Vorhalle führt ein enger Gang über eine gewundene Reihe Stufen hinab in den tiefer gelegenen Kirchenraum, ein eigentümlicher Umstand, der wecken läßt, daß die hier tätigen gewesenen Mönche sich mit vorgeschriebenen Verhältnissen abfinden mußten und eine Umwandlung vorhandener Räume vorgenommen haben. Der Grundriß dieser Kirchen ist ein griechisches Kreuz, ihre Architektur größtentheils byzantinisch. Die Fels zu Kuppelgewölben ausgehöhlte Decke wird von sechs durch kufensförmige Bögen verbundene Säulen „getragen“, wenn man diesen Ausdruck hier, wo doch Alles Fels ist, anwenden darf. Das hinterste Säulenpaar ist in die Wand der Konostasis einbezogen, des Altarbereiches, der in griechischen Kirchen das Allerheiligste von dem übrigen Kirchenraum trennt. Innerhalb der Konostasis steht der Episkopat, vor ihr auf jeder Seite ein Nebenaltar. Die größte dieser Felsenkirchen hat in der Apis hinter dem Episkopat auch einen Bischofsstuhl und an den Seiten Transsepte mit Arkaden, von denen die eine den Eintritt in eine dahinter liegende Kapelle vermittelt. In allen diesen Kirchen sind die Wandnischen und Decken mit byzantinischen Fresken geschmückt, welche Dank der Trockenheit der Luft in diesen Räumen in der Hauptsache wohl erhalten sind, obwohl böswillige Hände sie vielfach beschädigt haben. Die Ausführung ist für byzantinische Gemälde gut, oft sogar geistvoller und origineller, als es der byzantinischen Kunst eigen ist und man wird sie daher in frühe Zeit zu setzen haben, in der diese Kunst noch nicht veraltet war. In der Regel ist in der Felskammer das Haupt des Heilandes, auf den Seitenwänden der Einzug Christi in Jerusalem und die Kreuzigung dargestellt; auch sieht man die Gestalten der Propheten und Heiligen des Alten und Neuen Testaments, einschließlich David, Salomon und Daniel, sowie zwei militärische Heilige zu Pferd, St. Theodor und St. Georg. Nischenhaft bleibt es, auf welcher Weise die Mönche diese dunklen Räume so hell, wie das Malen es erforderte, beleuchtet haben. Mit Fadeln ist es nicht geschehen, denn sie würden die Wände und Gemälde geschwärzt haben. Diefelbe Frage erhebt sich bekanntlich in so manchen altägyptischen Tempeln. Vielleicht ist das ägyptische Verfahren den Mönchen, welche die Felsenkirchen von Guerech ausgehauert haben, noch bekannt gewesen.

Der byzantinische Charakter, der in diesen Kirchen ausgeprägt ist, sagt uns, zu welcher Zeit dies merkwürdige Thal bewohnt gewesen ist, aber die Entstehung der als Wohnungen benutzten Felsenkammern reicht in ein fernes Altertum zurück. Wann sie geschaffen wurden, läßt sich nicht genau feststellen, denn Aufzeichnungen, die darüber Auskunft geben könnten, sind nicht vorhanden; auch spricht kein Autor von diesem Thal und seinen Bänken. Wenn Leo Diakonus, wie byzantinischer Autor des 10. Jahrhunderts, zu dem Zuge die Kappadokier-Papst durch Kappadokien in Porentheis bemerkt, des Kappadokier-sein früher-Troglobyten genannt worden, weil sie sich wie Kaninchen in den Boden einwühlten und künstliche Höhlen und Kammern als Zuflucht benutzten, so lehrt dies, daß unterirdische Bauten, wie diejenigen im Thal von Guerech schon zu der Zeit, als der Name Troglobyten für die Kappadokier aufkam, also im Altertum, bekannt gewesen sind. Dieser Name war offenbar ein Spitzname, und daß er noch heute an die in ihrem langen Winter und in Zeiten der Verfolgung mehr unter als über der Erde lebenden Armenier paßt, zeigt uns, wie wenig sich die Verhältnisse ihres klimatisch wie politisch gleichungmäßig gelegenen Landes seit Jahrtausenden

daß das Paradies unserer jungen Liebe jedes irdischen Schmuckes hätte entbehren müssen. Die gemeine Nothdurft des Daseins würde niemals unsere Seligkeit gestört haben — niemals hätte der lässliche Abhang der Sorge Dich berührt. Und in meinen Armen hättest Du bald gelernt, Alles zu vergessen, was hinter Dir lag — die Tage der Sklaverei und des Stets! Wir hätten für immer aus unserer Vergangenheit gestrichen, was zwischen unserer ersten Begegnung in den Dünen und dem Heute liegt, wir —

Es war, als hätte der alte Zauber seiner leidenschaftlichen, sinnlich heißen Beredsamkeit noch einmal Macht über sie gewonnen wollen, denn sie hatte ihm regungslos und mit weit geöffneten, verträumten Augen zugehört. Plötzlich aber war sie zusammengeschnitten, wie ein Kind zusammensinkt, das durch einen schrillen Nisthiss in seiner Nähe aus dem Schlummer geweckt wird, und Fels von Randow mußte wahrlich völlig gestandeln sein von seinem epigonalen Selbstbewußtsein, wenn er auch den Ausdruck der Bewachung in ihren schönen Bogen noch für eine Waise nehmen konnte.

„Und das ist es — das, worauf Sie sich zu berufen wagen, indem Sie von einem Opfer sprechen, welches Sie mir gebracht?“ fiel sie ihm hart in die Rede. „Freilich, ich habe Ihnen ja ein Recht gegeben, mich zu beschimpfen, indem ich Sie eine Minute lang glauben ließ, daß ich schwach und ecklos genug sei, eine verwerfliche Leidenschaft zu erwidern! Und ich bin zudem nur ein weiches Weib, das sich selber seines natürlichen Schutzes beraubt hat — eine leicht zu gewinnende Beute, wie es in Ihren Augen einst auch die arme Gouvernante am menschenverlassenen Nordseestrande war! — Doch genug! Jedes Wort der Erwidern auf Ihren schimpflichen Antrag ist ja nur eine Vergrößerung meiner Schande! — Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, Herr von Randow, und wie Sie heute Niemand hierher gerufen, so wird hier wahrlich Niemand Ihre Wiederkehr erwarten!“

Des Affektors flammende Begehlichkeit wandelte sich in Born. Wahrhaftig, diese lächerliche Eitelkeitskomödie ging denn doch gar zu weit, und es war nun endlich an der Zeit, sie schließen zu lassen, wie schlecht dieselbe am Platze sei.

„Sie machen mir die lebenswichtige Andeutung bereits zum zweiten Mal,“ sagte er, in seinem vorigen, kalten Ton zurückfallend, „doch ehe ich sie beherzige, möchte es angemessen sein, Sie auf einen kleinen Irrthum hinzuweisen. Ich hätte ja Ihre Klacht aus dem Hause Ihres Mannes und Ihren jetzigen Aufenthalt schwerlich so rasch in Erfahrung gebracht, wenn man mich nicht in der That hierher gerufen hätte. Ich muß nach dieser Art des Empfanges wohl annehmen, daß es ohne Ihre Vorwissen geschah; aber Sie müssen schon verzeihen, wenn ich bisher nicht recht daran zu glauben vermochte. Man pflegt eben im Allgemeinen ein gewisses Einverständnis zwischen Mutter und Tochter vorauszusetzen, wenn es sich um so heikle Angelegenheiten handelt!“ (Fortsetzung folgt.)

gedenkt haben. Die Felsenkammern von Guerech sind aber, wie wir schon im Altertum als Zuflucht gebietet haben mögen, nicht zu diesem Zweck geschaffen worden, sondern ursprünglich Wohnstätten gewesen, was ihrer späteren Benutzung als Wohnungen gewiß einen besonderen Reiz beibringt. Dem Kenner fällt sofort auf, daß sie in ganz charakteristischen Zügen mit denjenigen im Bergfelsen von Wan übereinstimmen, die aus altägyptischer Zeit herrühren und unzweifelhaft Gräber waren. Die Anlage an unzugänglichen Stellen und die bauliche Gestaltung ist hier dieselbe wie dort, auch fehlen nicht die Nischen in den Kammern. Eine Besonderheit von Guerech sind aber die so außerordentlich zahlreichen Nischen in den Felswänden, die augenscheinlich zur Beisehung von Aschenurnen gebietet haben. Denselben Zweck hatten die in den Kammern ursprünglich Kolombarien Nischen, mithin waren diese Kammern ursprünglich Kolombarien. Das waren sozusagen die Erdgräber, während die an den unzugänglichen Stellen in die Felswand gemeißelten Nischen die Urnen von weniger Bemittelten aufnahmen. Das Thal von Guerech war also in den Zeiten, als man in Kleinasien nicht minder als in Ägypten die Ruhestätten der Toten möglichst entfernt von dem Wohnsitz der Lebenden an recht abgelegenen Stellen anlegte, eine Nekropole, ein großer eigentümlicher Friedhof, ein „Thal des Todes“. So erklärt sich die Eingangs geschriebene Unzugänglichkeit aller Kammern.

Später kamen die Zeiten, wo flüchtige Laubstücker eine Zufluchtsstätte suchten. Da mußten die Toten den Lebenden weichen. Die Flüchtlinge richteten sich, so gut es eben ging, in räumlich ausgedehnten Kammern hässlich ein und zimmerten Leitern oder Treppen, die im Falle der Noth leicht wieder beseitigt werden konnten. Auf Leitern war früher auch die Asche der Toten hinausgebracht worden. Flüchtlinge gab es in einem Lande wie Armenien, das stets der Kampfplatz in den Kriegen der großen Nachbarreiche in Ost und West war, fast zu allen Zeiten. Auch die Christenverfolgungen sorgten dafür, daß die Schiffsflüchter von Guerech nicht lange unbewohnt blieben, und damals mag schon die Umgestaltung der größeren zu Kirchen begonnen haben. Als dann die Mönche kamen und eine Art klösterlicher Gemeinde bildeten, machte dieser unterirdische Kirchbau weitere Fortschritte, wobei die (auch in Wan den größeren Anlagen wie fehlende) Vorhalle beibehalten und aus mehreren an einander stoßenden Kammern der Kirchenraum geschaffen wurde, während Seitenkammern zu Kapellen wurden. Bemerklich begann die Anfertigung der Nischen bereits im Zeitalter des hl. Basilus, seines Bruders Gregor von Nyssa und seines Freundes Gregor von Nazianzus (Mitte des vierten Jahrhunderts). Diese drei Männer spielten in der orientalischen Kirche eine hervorragende Rolle und übten als Lehrer, Organisatoren und strenge Asketen einen mächtigen Einfluß auf ihre Zeitgenossen aus. Bis dahin konnte das Mönchtum nur ein einfaches Leben als Eremit, Basilus erkannte und würdigte die hiermit verknüpften Uebel und Gefahren und organisierte das den christlichen Grundgedanken besser entsprechende Mönchtum in Gemeinschaft. Da er als Bischof in Caesarea (Kasfarieh) lebte und wirkte, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er die Niederlassung von Mönchen auch in dem nahegelegenen Thal von Guerech angeregt hat. Das Leben in dem sehr rauhen Klima dieser 1600 Meter über dem Meere gelegenen Wildnis muß ein sehr anstrengendes gewesen sein, und man begreift es kaum, wie die frommen Brüder es in jenen Felsenkammern ausgehalten haben. Als mit dem Fortschritt in der Entwicklung der Kirche große und berühmte Klöster gebaut wurden, verdrängte das Thal von Guerech allmählich wieder. Als aber Berber, Sarazenen, Mongolen und Türken nacheinander Kleinasien überzogen, da fand jene Felsenkammern wieder willkommene Schutzstätten für die armenische Bevölkerung des Landes gewesen, gleichwie die armenische Bevölkerung auch jetzt wieder diese und ähnliche Zufluchten aufgesucht hat.

### Vermischtes.

— **Wann ist der Mensch am kräftigsten?** Auf die Frage: „In welcher Stunde des Tages ist der Mensch am kräftigsten?“ würden wohl die meisten Menschen antworten: Früh, unmittelbar nach dem Erwachen. Diese ja auch ganz plausible erscheinende Antwort steht aber nach genauem Untersuchungen mit dem Dynamometer mit den Thatsachen nicht in Uebereinstimmung. Im Gegenfall, unmittelbar nachdem der Mensch das Bett verlassen hat, ist er am kräftigsten. Die Muskelkraft steigt sich schon ganz bedeutend nach dem Frühstück und erreicht ihren höchsten Stand nach dem Mittagessen; darauf sinkt sie wieder während einiger Stunden, hebt sich gegen Abend aufs Neue, um dann allmählich bis zum Morgen wieder zu verfallen. Die beiden schädlichsten Feinde tüchtiger Muskelkraft sind Trägheit und Ueberanstrengung — also auch hier ist die goldene Mittelstraße das Richtige, eine mäßige Anstrengung giebt den Muskeln den besten Kraftstand. Schweißbergsteigen bei der Arbeit schwächt die Muskeln ganz bedeutend.

— **Der gefährliche Wein.** Ein räthselhaftes Verbrechen ist in Warschau verübt worden. Der verheiratete Kellerer Wiesniewski hatte seine junge, bildhübsche Schwester bei sich aufgenommen. Wiesniewski sahete in seine Familie einen jungen Mann ein, der sich vergeblich um die Liebe des Mädchens bewacht. Dieser Tage erschien der junge Mann wieder in der Wohnung des Kellerers; er hatte mehrere Flaschen Wein mitgebracht, denen die drei Personen eifrig zusprachen. Aus anderen Worten wurde die Frau des Kellerers bewußtlos vor ihrer Wohnung gefunden; ihr Mann ist so schwer erkrankt, daß er kaum mit dem Leben davon kommen wird. Das Mädchen war bereits todt. Der Wein scheint vergiftet gewesen zu sein. Der unbekante Verbrecher ist entkommen.

— **Untersuchung einer Mumie mit Röntgen-Strahlen.** Auf Anregung des Dr. Debelius, Kupfer- und des ägyptischen Abteilungs des kunsthistorischen Hofmuseums in Wien, wurde ein Versuch der Photographie des Inhaltes einer uneröffneten altägyptischen Mumie mit Hilfe der Röntgen'schen Strahlen an der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren in Wien vorgenommen. Diese Mumie, welche die äußere Form einer menschlichen Gestalt hat, gilt als Kollektiv-Mumie der von den alten Ägyptern für heilig gehaltenen Ibis, jedoch war die Annahme nicht erwiesen. Da man diese Mumie, welche als Unikat gilt, nicht auswickeln wollte, so schien als das einzige Mittel, sich über den Inhalt zu vergewissern, die Photographie mittelst der Röntgen'schen Strahlen. Die Mumie wurde denn auch mit Erlaubnis des Oberkammerers Grafen Trautmannsdorff in das photographische Versuchslaboratorium der bezeichneten Anstalt gebracht und daselbst jene Partie der Mumie, welche der Form nach dem Kopfe und den Schultern einer menschlichen Figur entsprechen würde, mit den Röntgen'schen Strahlen belichtet. Die Photographie ergab deutlich die Umrisse von Vogelknochen und die Abwesenheit menschlicher Skelettheile. Damit ist der Inhalt der Mumie, welche nunmehr definitiv als Ibis-Mumie zu bezeichnen ist, in einer jeden Hinsicht aussehender Weise festgestellt und zugleich die Thatsache der Verwendbarkeit der neuen Methode für ähnliche wissenschaftliche Zwecke dargethan.

— **Schreckliche Vage.** Im Bezirk von Mariopol geriet in der Dreifaltigkeit das Arzschloß in Brand, in dem sich achtzig Arzschloß hinter Schloß und Mauer befanden. Als die Eingewanderten bemerkten, versuchten sie es mit ihren Häusern zu erlösen; alle ihre Versuche blieben aber vergeblich, das Feuer breitete sich immer weiter aus und endlich geriet noch der Zimmerboden in Brand. Da säugten die Befangenen in voller Verzweiflung an die Thüre; diese war aber fest verschlossen; der Polizeibeamte, der den Schlüssel bei sich hatte, hatte sich entfesselt und man wollte nicht mehr. Auf die verzweifeltesten Hilferufe der Arzschloß entwortete Niemand und sie waren in Gefahr, lebendig zu verbrennen. Glücklicherweise ging gerade zur selben Zeit ein Ortseinwohner am Gefängnis vorbei und bemerkte, daß aus einem geborbenen Fenster dichter Rauch und Flammen hervorschlügen. Er machte sofort Alarm, es wurden die Feuerlöcher gelüftet und das Volk eilte rasch nach der Brandstätte. Endlich langte auch der Polizeibeamte mit den Schlüsseln an. Als die Thüre geöffnet wurde, lagen die Arzschloß alle bei der Thüre; sie waren bereits bewußtlos und mit Brandwunden bedeckt. Ihre Gesichter waren fürchterlich entsetzt. Man schleppte sie sofort ins Freie und begann sie durch Einreiben mit Schnee wieder zum Bewußtsein zu bringen. Inzwischen erschien auch der Gemeindevorsteher auf dem Brandplatze und erlaubte sich beim Anblick der unverrichteter Weise so schrecklich heimgekehrten folgenden ungläubliche Mohnheit. Er drohte ihnen mit dem Finger und sagte: „So, diesmal habe ich Euch nur ein wenig gebeten, das nächste Mal werde ich Euch aber ganz verbrennen!“

— **Ein Mittel, nüchtern zu werden.** Von der babylonischen Grenze wird berichtet: Sellen mag es einem von der Dagezeit Heimkehrenden schlechter ergangen sein, als dem biden Müller B. in Z. Der über 2 1/2 Zentner schwere Mann hatte sich in seine geschlossene Chaise gesetzt und war fast eingeschlafen, während der Knecht, der gleichfalls des Guten zu viel getan hatte, auf dem Bock eingeknickt war. Auf einmal brach der Boden der Chaise durch, der bide Müller kam auf seine Beine zu stehen und mußte jetzt wohl oder übel heimlaufen, da es ihm nicht möglich war, sich aus der Chaise zu befreien und der Knecht nicht zu erwecken war. Zum Glück fanden die Pferde den Heimweg allein und man kam Nachts 2 Uhr gut an. Der Müller soll aber ganz nüchtern gewesen sein.

### Militärische Nachrichten.

— **Pr. Kaisermandver.** Dem Bernehmen nach soll während der letzten drei Tage der Kaisermandver der Befehl einer Batterie rangos unter den großen Gesichtspunkten der modernen Schlachten-Taktik dargestellt werden, wobei auf taktische Gebiete sehr eingehende Versuche gemacht werden sollen. Es wird sich dabei besonders um die kriegsmäßige Verwendung großer Infanteriemassen, sodann auch um eine Stellung des Generalführers und der im Kriegsfalle berufenen Führer handeln. Weiter sollen diejenigen Einflüsse bei dem Durchführen des großen Infanteriekampfes nach Möglichkeit hervorgehoben werden, welche die Einseitigkeit der Aktion und das taktische Zusammenwirken erschweren. — In militärischen Kreisen hofft man, daß die diesjährigen Kaisermandver ausschlaggebende Ansichten bringen werden in Bezug auf Bekleidung und Ausrüstung der Infanterie. Einer übermäßigen physischen Erschöpfung soll nach Möglichkeit durch Erleichterung im Anzug und der Ausrüstung begegnet werden.

### Aus Thüringen.

— **Altendurg, 18. Februar.** Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung am 2. Dezember 1895 in unserem Herzogthum ist folgendes: Ostkreis 127,187 Einwohner und zwar: Altendurg 33,423, Schmalka 9756, Ronneburg 6195, Wöhrn 5538, Meusdorf 5267, Lufka 1690, die Landgemeinden 65,419. Westkreis 52,825 Einwohner und zwar: Eisenberg 7956, Kahla 4387, Rohn 3713, Ortmanne 1429, die Landgemeinden 35,340. Das Gesamtresultat im Herzogthum beträgt 180,012 Einwohner, dagegen am 1. Dezember 1890 170,864, mithin eine Zunahme von 5,35 Prozent.

Verantwortlich für den Inhalt des Textes: Julius Teich; für den Inhalt des Textes der Verleger: Sehe in Chemnitz.

(Alle Aufzeichnungen und Mitteilungen sind redigiert und nicht gedruckt.)

Für  
**Bockbier = Feste**

u. f. w. u. f. w.

empfiehlt

**Bockbier = Plakate**

in Schwarz- und Buntdruck

**Bockbier = Lieder**

in diversen Sorten

sowie

**Einladungskarten**

**Speisenkarten — Stammkarten**

**Weinkarten**

**Speisen- und Weinkarten**

**Menus zc. zc.**

**Papierservietten in 2 verschied. Sorten**

**Altendurger Spielfarten**

ferner

**alle bezüglichen Plakate**

für Speisen und Getränke, Schlachtfeste, Billardspiel

zc. zc.

**zu den billigsten Preisen.**

**Alexander Wiede**

Papierhandlung und Buchdruckerei

**Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5**

gegenüber dem Casino.